



Groß war das Interesse der Kommunalvertreter an den Plänen der Telekom im Landkreis Cham.

FOTO: HOLDER HIERL

Telekom startet 5G-Initiative

MOBILFUNK Mitarbeiter informierten die Vertreter der Kommunen im Landkreis über den Stand des Ausbaus. Was ist flächendeckend?

VON HOLDER HIERL

CHAM/LANDKREIS. Vertreter von Kommunen aus dem Landkreis haben sich am Dienstag im Hotel Randsbergerhof in Cham von zwei Gebietsbetreuern der Deutschen Telekom über den Netzausbau in der Region informieren lassen. Auf der Karte des Netzanbieters gibt es für den Landkreis immer noch viele blaue Flächen, die zeigen, dass dort kein oder nur unzureichender Funkempfang möglich ist. Auf ein Problem machte MdB Karl Holmeier aufmerksam: Flächendeckende Versorgung mit dem neuen 5G-Standard heißt nicht automatisch, dass alle drei Telekommunikationsanbieter an jedem Ort empfangen werden können, sondern nur dass sie zusammen die Fläche abdecken.

Das Thema Mobilfunkausbau steht ganz oben auf den Agenden der Bürgermeister. Das konnte man am Dienstag sehen, denn trotz Corona saßen die Kommunalvertreter dicht beieinander. Zunächst stellte Holmeier noch mal die Vereinbarung der Bundesregierung vom November mit den drei Netzbetreibern, die 5G-Lizenzen erworben haben, vor.

Ziele und Zeitrahmen

Bis Ende 2022 sollen 98 Prozent aller Haushalte in Deutschland mit mindestens 100 Mbit/s versorgt sein, wie auch alle Autobahnen und die wichtigsten Bundesstraßen und Bahnstrecken. Alle anderen sollen bis Ende 2024 diesen Standard erreichen. Zudem sollen 1000 5G-Basisstationen in „weißen Flecken“ des Landes bis Ende 2022 vom Bund errichtet werden.

Der 5G-Ausbau sei wichtig für die Menschen im Kreis, besonders aber auch für die Wirtschaft und die Feriengäste. Um die Ziele zu erreichen, werde der Bund 5000 Masten errichten las-



Udo Harbers (stehend) und Christian Blenk (verdeckt) von der Telekom erläuterten den Bürgermeistern und Gemeindevertretern aus dem Landkreis das weitere Vorgehen beim Ausbau des 5G-Netzes.

FOTO: HOLDER HIERL

AUSBAU DES MOBILFUNKNETZES

Funk-Standorte: 45 Funk-Standorte hat die Telekom laut Christian Blenk im Landkreis, davon seien derzeit 36 mit LTE ausgestattet, die knapp 86 Prozent der Bevölkerung versorgen. Bis 2022 sollen 32 weitere Mobilfunkstationen dazukommen. Zusätzlich sollen 20 5G-Standorte in Betrieb genommen werden.

Verbesserungen: Durch den Ausbau des Mobilfunknetzes würden auch Geräte mit LTE-Technik deutlich besser arbeiten, informierte Christian Blenk. Um die zusätzlichen Sendestationen aufzubauen, werde derzeit eine Suchkreisanalyse zusammen mit den betroffenen Gemeinden durchgeführt. (chi)

sen, wo die Netzanbieter dies nicht können. Er habe einige Standorte im Landkreis dafür angemeldet. Auch beim Thema Grenzkordinierung komme man voran, so dass entlang der Grenze zu Tschechien der Mobilfunkempfang nicht von den tschechischen Sendern überlagert werde.

Udo Harbers von der Telekom meinte, es sei wichtig, dass die Abgeordneten auf den Ausbau schauen, denn dieser sei eine Gemeinschaftsaufgabe von Politik, Kommunen und Unternehmen. Sein Kollege Christian Blenk stellte die Situation im Landkreis dar, wobei die blauen Flächen unzureichender Funkbedienungs durch die Telekom gerade im Nordwesten und Südosten im roten „Meer“ der aktuellen LTE-Versorgung herausstachen. Doch auch das Blau soll bis 2022 weitestgehend verschwunden sein.

In diesen Tagen werde 5G von der Telekom an bestimmten Standorten gestartet. Dies sei eine bestimmte Software, die auf den 3G-Sender zugeschal-

tet wird. Die Versorgung der bisherigen Nutzer werde dadurch nicht eingeschränkt. Um den Bürgermeistern zu zeigen, wo die Telekom neue Funkmasten plant, zeigte Blenk eine Übersichtskarte. Hier war zu sehen, dass besonders Roding und Furth neue Masten mit LTE-Standard bekommen sollen. Dies habe sich aus einer Bedarfsberechnung der Kommunen so ergeben.

Dazu kam eine Frage aus Furth: „An der Grenze, wo die Versorgung eh schlecht ist, da macht's nix und da, wo's eh schon rot ist, da macht's mehr.“ So sei in Furth kein neuer Sender geplant. Blenk antwortete, hier betreibe Vodafone den Senderausbau, die Telekom könne die Masten dann mitnutzen. Die Schwierigkeiten einer guten Mobilfunkversorgung an der Grenze, die Harbers anführte, wollte Furths Bürgermeister Sandro Bauer nicht gelten lassen, denn die Funk-Kommunikation der Hilfsorganisationen beidseits der Grenze funktioniere ja mittlerweile auch gut.

Bürgermeister Helmut Heumann, Treffelstein, beklagte, seine Gemeinde sei nun doch nicht in den Netzausbau eingeschlossen, weil kein Sendemast aufgestellt werden könne. Holmeier erwiderte, selbst nach dem vollen Ausbau durch die Netzanbieter werde es Gebiete geben, in denen es keinen Mobilfunkempfang geben werde.

Auf die Frage, wie man eine Übersichtskarte über Funklöcher bekomme, meinte Harbers, dass es eine auf der Grundlage der Karten der drei Anbieter gebe, aber die sei fehlerhaft. Es sei das Beste, wenn man Funklücken in der Gemeinde habe, diese dem Bayerischen Wirtschaftsministerium zu melden. Auch eine Gesamtkarte, welcher Anbieter wo vertreten ist, gebe es anscheinend nicht.

Da stelle sich die Frage, so Holmeier: Wann ist ein Gebiet erschlossen? Leider sei es nicht gelungen, diese Frage so zu beantworten, dass dies erst der Fall ist, wenn man alle drei Anbieter in allen Gebieten empfangen kann. Daher müsse es das Ziel sein, die bestehenden und die neuen Sendemasten mit Antennen aller drei Anbieter auszustatten. Holmeier forderte die Bürgermeister auf, selber aktiv zu werden, wenn eine Gesellschaft einen neuen Mast plant, damit die anderen beiden diesen mitnutzen können.

Angst vor Mobilfunkmasten

Bürgermeister Michael Multerer, Arnschwang, forderte von den Unternehmen mehr Einfühlungsvermögen. Denn viele Bürger und auch einige seiner Rathausangestellten hätten Angst vor Mobilfunkmasten in Wohngebieten oder bei Schulen. Und Daniel Paul, Weiding, erzählte, es habe immer geheißt, dass 5G nur in Gemeinden komme, die Glasfaserkabel zum Sender verlegt haben. Die Gemeinde habe daher ein Leerrohr zum Funkmast gelegt, aber dann sei gesagt worden, dass Richtfunk momentan günstiger sei.

Abschließend bemerkte Holmeier: „Wir schaff'ma net alles, aber es is scho besser worn.“ Das habe man jetzt in der Corona-Zeit gemerkt, in der viele zu Hause per Computer gearbeitet haben. Da hätten die Funknetze bestens hergehalten und es habe kaum Übertragungsverzögerungen gegeben.